

nicht mehr fordern, daß sie den *Umsturz* niederhalten solle (statt aufhalten, verhindern); desgleichen Wünsche nicht mehr *in den* Vordergrund *tauchen* lassen. Auch Schüler würden dem Herrn Inspektor nicht mehr vorgeführt werden gleich Menagerietieren, noch weniger freilich einem Musiker Orgeln und Klaviere. Auch von Gipfeln und gipfeln wäre dann vielleicht nicht mehr so entseßlich viel die Rede wie jetzt, wo man der Gipfel der Erniedrigung sagt statt die *tiefsste* Erniedrigung, wo jeder Vortrag, jeder Aufsatz in der und der *Ausführung* gipfelt, sogar die Natur eines Künstlers in einer Porträtbüste. Auch das wäre so schwer nicht zu vermeiden, daß Ausdrücke, die nur auf Handlungen und Zustände der Mehrheit passen, auf Einzelwesen angewendet werden. Aber da wird von dem Programm einer Partei als der einzigen *Plattform* geredet, um die *sich jeder* schart; Die fröhliche Stimmung des Festes soll es fertigbringen, *manchen* Gast bis Mitternacht beisammenzuhalten, und *Gäste* verbringen gar schöne Stunden *in Mitte* des geschätzten Jubilars; eine Zeitung meldet: *In Stärke* von 500 Mann zog darauf der *letzte Mann* der Besatzung zum Bahnhof, und eine freilich häufige Gedankenlosigkeit macht ein Joh. Volkelt mit der Wendung mit: meine zwei ersten (statt: ersten zwei) Jahre in Basel! Ein Historiker schreibt: Auch Philipp II. von Sp. sandte Mörder gegen die moderne Jesabel und nennt ihre Ermordung ein heiliges Unternehmen; die englische Regierung war *nicht weniger müßig* (statt: ebensowenig müßig) im Schmieden von Mordplänen; sie arbeitete mit Gift und Dolch in den Niederlanden, in Spanien ... auch im eigenen Lande.

**4. Unbedachte Personifikationen.** Was weiterhin in unserer materialistischen und jungrealistischen Zeit nicht auch alles Körperlichkeit erhält, besonders Hände und Füße! Der Berichterstatter der Grazer Tagespost muß wenigstens an Riesenfinger gedacht haben, wenn nach seiner Meldung die ungeheuren Schneemassen den Schritt, das Dobratschhaus zu beziehen, noch zu einem fruchtlosen *stempeln*. Bei einem berufenen Kunsttrichter ist es die Prätension, der Finger verliehen werden, mit denen sie mit Pauspapier Fäden irgend eines Formenschnitzers zusammenkritzelt und große Namen *an die Stirn* ihrer Waren schreibt — d. h. unter ihre Bilder als *Unterschrift*! Ein ergötzliches Bild geben auch die Ärzte und die Leiter von Privatschulen, die sich an der Hand guter Erfahrungen zur Heilung schwerer körperlicher und geistiger Gebrechen anpreisen; wenn dann jemand, durch die Anpreisung gelockt, bei ihnen erscheint, sprechen gewiß nicht sie selbst, sondern, wie im Roman, ihre Stimmen mit einer tiefen Verbeugung noch viel Schöneres; zugleich stehen ihnen gewöhnlich ausgezeichnete Zeugnisse zur Seite, ein hübsches Bild, diese Bogen Papier neben den strahlenden Menschheitsbeglückern, so schön wie jenes, in dem den katholischen Pfarrern die Befreiung vom Dienste im Heer auch zur Seite steht. Ja, dieses sinnlose an der Hand ist schon zu einem Worte verwachsen und der Lehrer trägt *anhand* des Buches vor (statt: einfach: nach dem Buche oder wenigstens: das Buch ... oder: mit dem Buche *in der Hand*); denn der Lehrer hat die Hand, nicht das Buch!

**5. Widersprüche in bildlichen Wendungen.** An Ausdrücken, die der sinnlichen Anschauung und Lebenserfahrung nähergerückt sind, muß man noch eine erschreckendere Vorstellung davon erhalten, wie gedankenlos

Unzusammengehöriges zusammengereimt wird. Eine Zeitung redet von zugkräftigen Magneten (= Künstlern), unter denen Sterne von leuchtendem Glanze seien. Einem Musikschriftsteller scheint gar in Schumann eine der schönsten *Blüten* der Romantik dem *Grundsteine* entsprossen, den Bach gelegt. Ein andermal wird wieder gehofft, daß es in vielen Herzen neue Saaten treibe, wenn der *Frost* liebloser Berührung die früheren *versengt* habe; oder man sieht über einer Gesellschaft einen günstigen *Stern blühen* und Häuser durch *Fluten* *eingeschert werden*. Eine Zeitung ereifert sich über eine Schwester, weil sie in die Freihandels-*Pauke* blase, und eine andere klagt: Mit dem einen Fuße stehen sie im Grabe, während sie *mit dem andern* am Hungertuche nagen! Da ist es nicht mehr weit bis zur Reise einer *blinden* Frau, die — mit einem Gallizismus — ihren Sohn *sehen* will, oder bis zu der andern, die *lautlos* wie eine Leiche *einfällt*: „Ist er tot?“ was sonst immer laut geschieht, gewöhnlich von Chören und andere übertönend. Wenn die Ärmste wirklich gestorben wäre und ohne Kinder zu hinterlassen, hätte man im heutigen Stile gewiß ihren kinderlosen Tod gemeldet!

Doch hinweg vom Tode zum Leben! Jeder weiß, was eine Geburt ist und daß er selbst geboren ist, und zwar von einer Frau, die deshalb seine Mutter heißt. Trotzdem ist es nicht nur fertiggebracht worden, den Codex Friedrichs d. Gr. sich selbst gebären zu lassen, sondern ein Musikkritiker, dessen Zunft sich freilich bei ihrem Gefühlsleben vor andern der Verpflichtung überhoben glaubt, auf Verstand und Verständlichkeit Rücksicht zu nehmen, läßt gar jemanden seine Geburt *meißeln* und *intonieren*: er fing an, seine neuste Geburt, die erst unter dem poetischen Meißel hervorgegangen war, zu intonieren! Auf die Geburt folgt die Taufe, auch sie in schönen Bildern verwendet, wie denn z. B. bei einem Diplomaten König Wilhelm das *Definitivum* des neuen Deutschen Reiches in Versailles *aus der Bluttaufe hebt*. Jede Handlung, die von nun an ein Mensch in seinem Leben ausführt, wird am liebsten nicht mit ihrem eigentlichen Namen bezeichnet und ihrem eigentlichen Träger beigelegt, in Romanen namentlich, sondern bis zum Unsinne verziert und verzerrt und unnatürlich ausgedrückt. Da blickt uns nicht ein Mädchen selbst an, sondern ihr Auge (so!); nicht sie stampft mit dem Fuße auf, sondern ihr Fuß tut es. Etwa damit sie selber liebenswürdiger bleibe? Nicht sie verzieht das Gesicht, sondern ihre Züge verziehen sich usw., vielleicht daß das naturalistischer sein soll! Noch häßlicher wirkt es natürlich, wenn sich mit dem Geziere Verkehrtes verbindet. Bringt es doch ein Mädchen fertig, den Kopf um den Hals des Vaters zu schlingen, oder eine andere umklammert, innehaltend, den Angeredeten mit den Augen; ja es vermag sogar ein weiblicher *Fuß* ins Zimmer zu schleichen und *mit eigner Hand* die Kerze auszulöschen; oder die Stimmung wird so gereizt, daß die erhitzten *Köpfe handgreiflich* werden.

6. **Der Teil falsch für das Ganze gesetzt.** Wenn in den letzten Beispielen etwa eine Metonymie, die dichterische Verwendung eines Teiles für das Ganze, vorliegen soll, so muß man zweierlei bedenken: Was dichterisch ist, kann nicht überall angewandt werden; überhaupt ist es in dieser Weise nicht üblich bei Körperteilen, und vor allem darf nicht durch Nennung eines weiteren Teiles die gewünschte Illusion, daß der eine Teil die Vorstellung des Ganzen hervorrufen soll, wieder zerstört werden. Vom